

Zürcher Aktion Punkt: "Es wird gemistet"

Autor(en): **Stauffi [Stauffenegger, Paul]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

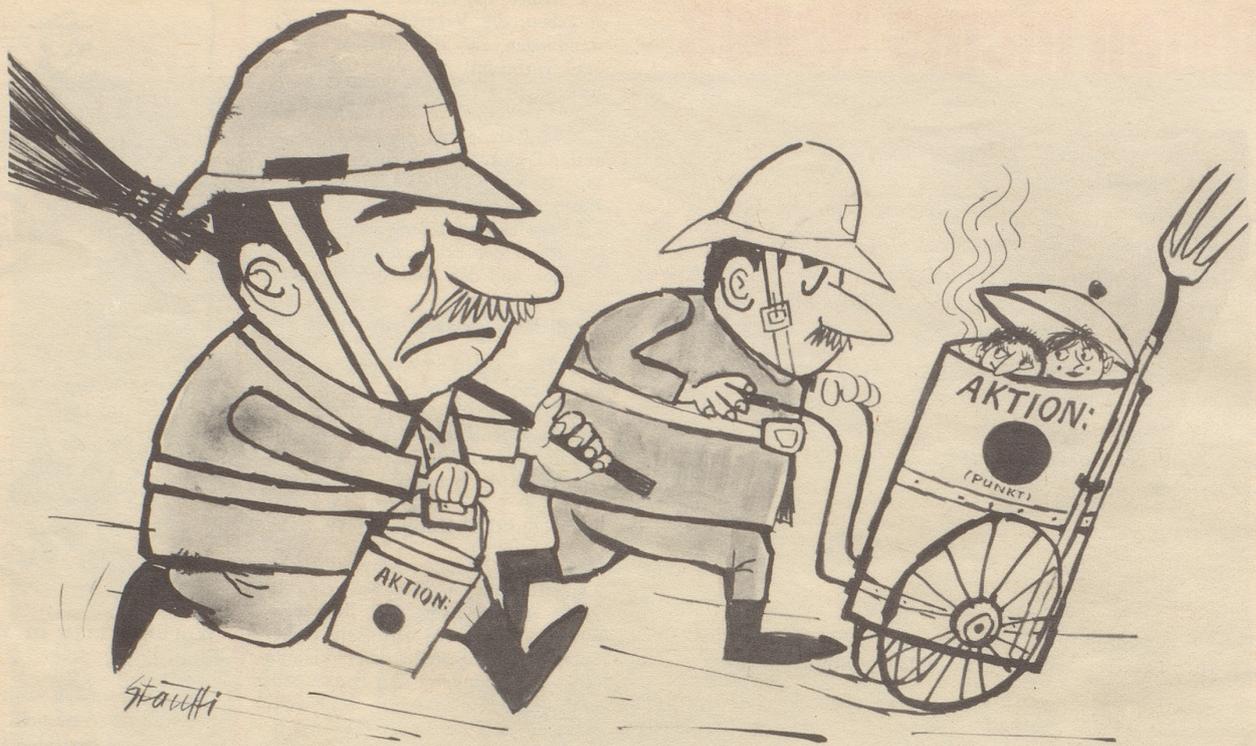
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürcher Aktion Punkt: «Es wird gemistet.»

«I glouben er isch dergäge»

Der Chabishof ist gute zwei Stunden vom Dorf entfernt. Man versteht, daß der Bauer und die Bäuerin nur einmal im Jahr gemeinsam zur Kirche gingen; sonst wechselten sie getreulich ab. Am einen Sonntag ging der Bauer z Chilche, während die Bäuerin das Mittagessen kochte; am andern hielt man's umgekehrt: Die Bäuerin ging ins Dorf, und der Mann zündete zur vorgeschriebenen Zeit das Herdfeuer an und hütete das Gchöch. Nach dem Essen, bei einem Käfeli mit einem Sprutz Händöpfeler, rapportierte dann der Kirchgänger so gut es ging die Predigt des Herrn Pfarrers aus dem Gedächtnis. Auf diese Weise blieb zwar die Kirche im Dorf, aber die Erbauung gelangte

regelmäßig bis zum fernen Chabishof.

An einem struben Novembersonntag aber funktionierte das Eingricht einmal nicht. Der Bauer hatte seine bösen Gsüchti und konnte kaum gradauf stehen, die Bäuerin war erkältet und durfte sich ebenfalls nicht ins Wetter hinaus wagen. «Das isch itz doch tumm!» brummelte der Chabishofbauer. «Wetisch nid doch ga, Annelisi? Mir isch drum o no grad der Tubak usgange.» – «Was däichsch o, i tät mer ja der Tod hole!» entgegnete sein Eheweib und fügte kleinlaut bei: «Es isch mer o grüseli uchummelig, daß du nid z Chilche chasch. I mangleti Wybeeri, Koschtets u angeri Ruschtig für i d Bluetwürscht, we morn der Metzger chunnt.» Was tun?

Da hoschete jemand um die Haustüre und klopfte endlich an. Es war der Holzcherueri, ein alter Landstreicher. «Du chunsch is grad rächt, Chueri!» begrüßte ihn die Bäuerin. Mißtrauisch blickte der Landstörzer um sich; so ein Gruß war ihm ungewohnt. Meistens hieß es: «Jä, bisch du scho ume da?!» Aber die resolute Chabishöflerin ließ ihm nicht Zeit zu Mutmaßungen. «Alle-

marsch, du geisch hüt für üs z Predig. U bring de grad no vom Chrämer mit, was i der ufschribe, gäll.» Der Holzcherueri druckte und murkste Ausreden hervor, er sei nicht im Gruscht für einen Kirchgang, und was der Pfarrer sagen würde, wenn ...» «Papperlapapp!» schnitt ihm Annelisi das Wort ab, und versprach dem Chueri, er dürfe dann morgen gleich noch zur Metzgerete da bleiben, wenn er ein wenig dabei helfen wolle. Einem solchen Angebot Widerstand zu leisten ging über Chueris Kräfte. «I Gotts Name!» seufzte er, «wenn i euch cha dienlech si ...»

Beim Käfeli sollte nun der Kirchgänger berichten, was er von der Predigt noch wisse.

«I ha nid alls verstange» brummte er.

«Was hett der Herr Pfarrer für e Täxt gha?»

«I weiß nid, was das isch.»

«He, über was hett er de prediget?»

«He, däich über d Sünd.»

«Über weli Sünd?»

«Eifach über d Sünd.»

«Aber was hett er geit über d Sünd?»

«I has ja scho gseit: I ha nid alls verstange; aber i glouben, er isch dergäge.»

*

Diese Anekdote hat mir vor vielen Jahren ein lustiger alter Pfarrer erzählt. Sie kam mir wieder in den Sinn, als ich die gewundene Erklärung las, die der Bundesrat den Fraktionen und Militärkommissionen der Eidgenössischen Räte abgab. Sie hatten verlangt, auch jene Offiziere anzuhören, die für die jetzige Gestalt der Armereform nicht geradezu Feuer und Flamme sind. Der Bundesrat schrieb, er könne einerseits nicht ... andererseits aber ... im Prinzip ... dagegen im Einzelfall ... nie und nimmer generell ... jedoch auf Gesuch hin ... Mir ging's wie dem Holzcherueri: «I ha nid alls verstange, aber i glouben, er isch dergäge.» Hesonusode, gschäch nüt Böasers! AbisZ



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Gegen
hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln

